

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

42 (18.2.1905) Unterhaltungsblatt zum "Volksfreund", Nr. 7

Petka auf dem Lande.

Von Leonid Andrejff.

(Nachdruck verboten.)

Dsija Abramowitsch, der Friseur, ordnete die schmutzige Serviette auf der Brust seines Kunden, fuhr ihm mit dem Finger zwischen Hals und Krage und rief dann scharf und tadelnd: „Lehrling, das Wasser!“

Das zeigte an, daß der Lehrling das Wasser nicht schnell genug gebracht hatte und daß eine Fälschung folgen werde. „Das verdient er!“ dachte der Kunde, und er neigte den Kopf zur Seite, wobei er nichts weiter sah, als eine große von Schweiß feuchte Hand, die auf seiner Nase mit drei gespreizten Fingern spazieren ging, während die beiden andern Finger, flebrig und duftend, ihm Stirn und Wangen streiften und das stumpfe Rasiermesser mit einem unangenehmen Knirschen den Seifenhaum und die spröden Bartstoppeln entfernte.

Die Kundstafel war wenig ansehnlich in dieser unreinlichen, von dem faden Duft billiger Parfums erfüllten Wude, in der zahllose zudringliche Mäden herumschwärmten; sie setzte sich zusammen aus Portiers, Kammerdienern, einigen kleinen Beamten und Arbeitern, nebst vielen zweideutigen jungen Leuten von ungeschicklicher Schönlheit, mit zerlumpten Schürzenbündchen und gyllischen und schmachthafenden Augen.

Der Lehrling, über den man sich am meisten ärgerte, hieß Petka; er war der jüngste von den Angestellten der Barbierwude. Der andere Lehrling, Micholka, der drei Jahre älter war, sollte bald zu dem Range eines Barbiergehilfen erhoben werden.

Das Land der Brüder, das er mit Arbeit schmückt, Des Ehre ihn erweist, des Leid ihn drückt? Ist es das Land, das er in dem Herzen liebt, Für das er duldet und für das er gibt?

Petka war zehn Jahre alt; er rauchte nicht, trank keinen Schnaps, enthielt sich des Trüchens, obwohl er eine Menge unflätiger Ausdrücke kannte, und aus allen diesen Gründen beneidete er seinen Kameraden.

Manchmal setzten sie sich auf die Brüstung der Auslage, neben dem Wackkopf einer Frau mit rofigen Wangen, wunderlichen Glasaugen und dünnen, gerablintigen Augenbrauen, und sie saßen auf den Boulevard hinaus, der sich vom Aufsteigen der Morgengröße an belebte.

Alle Wände waren von Männern und Frauen, in schmutziger Kleidung, besetzt. Diese Leute trugen weder Hüte noch Kopfbeder, es war, als ob sie da zu Hause wären und keine andere Unterkunft hätten.

etn Auftrag, der für sein späteres Schaffen von größter Bedeutung werden sollte: er lieferte die Illustrationen, etwa 400, zu Ruglers Geschichte Friedrichs II., und lebte sich so in die friedericianische Zeit hinein, daß er als Maler und Illustrator immer von neuem aus ihr seine Stoffe entnahm.

Altertumskunde.

— Bodensee-Archäologen. Aus Ueberlingen schreibt man der „Frfr. Ztg.“: Der niedrige Wasserstand des Bodensees, der die „Kaiserin Elisabeth“ auf die Felsen geführt und die badische Verwaltung zermürbt hat, den „Kaiser Wilhelm“ wegen seines beträchtlichen Ziehganges außer Dienst zu stellen, hat noch andere Folgen gehabt, gegen die aufzutreten vielleicht angebracht ist.

„Vaterlandslose Gesellen.“

Hebt wieder Einer gegen euch die Hand, Und spricht, Ihr Armen habt kein Vaterland, So steht doch auf und fragi ihn einmal frei, Was unser Deutschland für den Reichen sei!

Ist es das Land, das er mit Arbeit schmückt, Des Ehre ihn erweist, des Leid ihn drückt? Ist es das Land, das er in dem Herzen liebt, Für das er duldet und für das er gibt?

Ist es die Heimat, seines Volfes Herd? Das Land der Brüder, die er treulich ehrt? Ja steht doch Einer auf und fragi ihn frei, Ob so dem Reichen unser Deutschland sei!

Und nicht das Land, in dem er Schätze rafft? Und nicht das Volk, das mühsam für ihn schafft? Nicht deutsch, nicht Heimat, nur ein Fegen Welt, So feil, wie alles, um sein schändes Geld!

Peter Schlemihl im „Simplicissimus“.

Humoristisches.

Ein ostpreussischer Gutsbesitzer fährt zur Stadt, um für eine seiner Töchter, die sich mit einem Leutnant verlobt hat, die Aussteuer zu besorgen.

„Na, wie geht's, wie steht's?“ sagte sein Nachbar zu ihm in der Wahn.

„Weh, mies,“ lautet die Antwort.

„Wisse Se, ich hab' unter die Schafe 'n Drehwurm, unter die Pferde d'n Roß und n' Leutnant unter die Töchter!“

Zwei Pantoffelhelden. Frau (die dem vermeintlichen Gatten nachts die Haustür geöffnet und ihn gleich ordentlich durchgeprügelt hat, plötzlich erschreckt): „Mein Gott, Sie sind ja gar nicht mein Mann — Sie sind ja der Herr von zweiten Stodwerk!“

Er: „O weh, da krieg ich jetzt die ganz Portion nochmal!“

Buchdruckerei und Verlag des „Volksfreund“, Ged. u. Cie., Karlsruhe i. B.

geborenen, denen man diese Haut zeigt, schreiben sie einem Tiere „Zemisch“ zu, welches Wort etwa kleine Steinbörschen bedeutet. Sie behaupten hartnäckig, daß das mit starken Schneidezähnen ausgerüstete, kleinhörige, kurzbeinige Tier in Höhlen des inneren Zentral-Patagoniens lebe, sich auch im Wasser leicht bewege und nur nachts zu sehen sei.

Aus allen Gebieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Otto Erich Hartleben. Auf seinem Bestitum am Gardasee ist am verfloffenen Samstag Mittag Otto Erich Hartleben, der Dichter des Rosenmontag, kaum 40 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben. Nicht zu den Größten der Modernen gehörte er, aber zu den Symptomatischsten; ein lebenswüthiger Spötter war er, ein humoristischer Zukunftsprediger und ein prächtiger Mensch.

Sie redet zu den Männern in der Wuse, Wie auch zu denen, die auf Summi fahren, Und trägt nicht blaue Strümpfe, sondern keine, Denn sie ist stolz auf ihre weißen Beine.

— Menzel arbeitete gleich Leonardo mit der linken Hand ebenso gern und sicher wie mit der rechten. Er äußerte selbst einmal hierüber in seinem Atelier: „Hier rechts an der Staffelei male ich, und zwar mit der rechten Hand, und hier links zeichne, radire oder aquarelliere ich, und zwar mit der linken.“

— Angelo Cuccoli und seine Marionetten. Man schreibt der „Frfr. Ztg.“ aus Venedig vom 10. ds.: Zu später Nachtstunde wird mir aus Bologna der Tod Angelo Cuccolis gemeldet. Erinnerungen auf Erinnerungen, längst verklungene Träume liegen in mir auf, als ich den Namen las, denn ein Stück meiner Jugend verknüpft sich mit ihm.

— Adolf Menzel, der berühmte Maler, der am Donnerstag voriger Woche in Berlin starb, war einer der Bahnbrecher moderner Kunst. Adolf Menzel wurde am 8. Dezember 1815 zu Breslau geboren, wo sein Vater eine lithographische Anstalt besaß.

— Adolf Menzel, der berühmte Maler, der am Donnerstag voriger Woche in Berlin starb, war einer der Bahnbrecher moderner Kunst. Adolf Menzel wurde am 8. Dezember 1815 zu Breslau geboren, wo sein Vater eine lithographische Anstalt besaß.

äußerster Müdigkeit und absoluter Geringschätzung für alles, was um sie war. Oft neigte sich ein zergaunter und verlebter Kopf auf die eine Schulter herab und der Körper suchte unwillkürlich einen geeigneten Ort, um zu schlafen, wie ein Reisender dritter Klasse, der tauend Wert weit gefahren ist, ohne auszurufen; aber nirgends war ein geeigneter Raum.

Auf der Straße spazierte der Wächter auf und ab, in blaue Uniform gekleidet, fleißig Umschau haltend und mit einem Stod versehen. Er sah darauf, daß niemand sich auf einer Bank ausstreckte oder sich in das von der Sonne verlesene Gras warf.

Die Frauen, reinlicher, und sogar mit einiger Präention, der Mode zu folgen, gekleidet, schienen sämtlich die gleichen Gesichter und das gleiche Alter zu haben, obwohl es welche unter ihnen gab, die ziemlich alt oder fast noch Kinder waren. Sie sprachen alle mit heiserer und schneller Stimme, beschimpften sich gegenseitig und umarmten die Männer mit solcher Ungeniertheit, als ob sie mit ihnen allein auf dem Boulevard gehen würden; dann und wann tranken sie Schnaps oder hielten eine kleine Mahlzeit.

Es kam vor, daß ein betrunkener Mann ein ebenfalls betrunkenes Weib schlug; sie fiel, erhob sich wieder und fiel von neuem; niemand ergriff ihre Partei. Die Zähne bligten, die Gesichter wurden bleicher und ausdrucksvoller, die Menge versammelte sich um die kämpfenden; und wenn dann der Wächter in der blauen Uniform näher kam, gingen sie gleichgültig auseinander und nahmen ihre Plätze wieder ein.

Nicholka kannte viele der Männer und Frauen mit Namen; er erzählte Petka etelchaste Geschichten über sie und lachte dabei, seine spitzen Zähne zeigend. Die Verschämtheit und Verwegenheit seines Kameraden setzte Petka in Erstaunen; er dachte, daß vielleicht auch er eines Tages so weit gebracht werde wie er, und in dieser Erwartung hätte er gerne anderswo eine Stelle finden mögen.

Ja, das hätte er gerne gewollt.

Die Tage Petkas schlichen in absoluter Einförmigkeit dahin, sie waren einander ähnlich wie Zwillingenbrüder. Im Winter wie im Sommer sah er die nämlichen Spiegel, von denen der eine einen Miß hatte, während der andere eine komische Krümmung aufwies. In der schmutzigen Wand hing immer das nämliche Bild, das zwei nackte Frauen am Meeresufer darstellte; ihre rofigen Körper wurden durch die von den Mäden hinterlassenen Spuren immer buntschöner und immer mehr verächtete sich das Schwarz des Rauchs an den Stellen in der Nähe der Lampe, die im Winter fast den ganzen Tag brannte.

Sonntags, wenn die Straße nicht durch die Schaufenster der Läden beleuchtet war, hob sich die Barbierwude bis spät in die Nacht hinein wie eine Feuergerbe aus der Häuserreihe ab, und der Passant sah eine kleine, schwächliche Gestalt in einer Ecke in einem Stuhl zusammengedrückt, die in ein tiefes Nachdenken versunken oder von einer schwerfälligen Schlafsucht befangen war.

Selbst die weniger anspruchsvollen Kunden betrachteten geringschäftig diesen armeligen, mit Sommerproffen bedeckten Jungen, mit den beständig schläfrigen Augen und dem halbgeöffneten Munde, diesen Jungen, dessen Hände und Hals mehr als unreinlich waren. Um seine Augen und um seine Nase herum hatten sich, wie mit einer dünnen Nadel, feine Furchen eingegraben, die ihm das Aussehen eines gealterten Zwergs verliehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gerhart Hauptmann unter den schlesischen Webern.

(Fortsetzung.)

An einer Wegeverbreiterung liegt der Dorfstrug. Der Aufscher hat da Station gemacht. Die Gaststube weist wenig Behaglichkeit auf, die Wirtsleute sehen herabgekommen und mühsamig aus. Kein Geschäft. Die Wirte in den großen Fabrikdörfern haben es besser. Sie können Herrenstuben anlegen, es kommen Buchhalter, Lehrer, Aufseher zu ihnen. Hier in Steinfeuersdorf sei man auf die Weber angewiesen; davon sich ordentlich satt zu essen, sei unmöglich.

